

**Bombitz, Attila/Leitgeb, Christoph/Vosicky, Lukas Marcel (Hg.):
Frachtbriefe.
Zur Rezeption österreichischer Gegenwartsliteratur in Mitteleuropa
Wien: new academic press, 2022.**

Gyula Tóth 

Universität Szeged, Institut für Germanistik
tgyula9507@gmail.com

Österreich war in seiner Geschichte (bedingt durch die imperiale Vergangenheit) ein kultureller Schmelztiegel, in dem verschiedene Ethnien, Ideen und Kulturen aufeinandertrafen. Eine bekannte Binsenweisheit ist, dass diese Multikulturalität und die gemeinsame historische Vergangenheit beide zur Popularität (bestimmter) zeitgenössischer österreichischer literarischer Werke in Mitteleuropa beitragen. Die Rezeption und Popularität österreichischer Autorinnen und Autoren in Mitteleuropa auf einfache und verallgemeinernde historische und kulturelle Fakten zu reduzieren, wäre zwar sehr einfach, aber eindeutig falsch. Das Einleitungskapitel dieses Bandes äußert ähnliche Bedenken und weist darauf hin, dass viele Beiträge gegen eine solche Einordnung plädieren: „Sie alle halten sich schon ihren eigenen, engeren Gegenstand offen und schreiben kaum von »der« Rezeption österreichischer Literatur in ihrem Land, sondern viel vorsichtiger von »einer« Rezeption spezifischer österreichischer Texte.“ (S. 9) Die Beiträge des Buches untersuchen aus unterschiedlichen Perspektiven, wie österreichische Gegenwartsliteratur in acht mitteleuropäischen Ländern rezipiert, übersetzt, konsumiert oder recherchiert wird.

Nach einem einleitenden Aufsatz der drei Herausgeber – Attila Bombitz, Christoph Leitgeb und Lukas Marcel Vosicky – gliedern sich die einundzwanzig Beiträge des Sammelbandes in fünf Abschnitte. Im ersten Teil („Vier Länder im Überblick: Viele Rezeptionen oder eine Rezeption?“) geben vier Aufsätze einen Überblick über die Rezeption zeitgenössischer österreichischer Literatur in vier mitteleuropäischen Ländern (Ungarn, Ukraine, Belarus, und Bulgarien). Die ebenfalls vier Beiträge des nächsten Abschnitts („Institutionen, Mechanismen und Filter der Rezeption“) konzentrieren sich auf die internen Mechanismen der nationalen Literaturbetriebe und ihre Auswirkungen auf die Rezeption der österreichischen Literatur der Gegenwart. Der nachfolgende Abschnitt („Die »Klassiker« österreichischer Gegenwartsliteratur“) fokussiert auf die Rezeptionsgeschichte der bekanntesten österreichischen Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts – nämlich Peter Handke, Thomas Bernhard und Ernst Jandl. Der vierte thematische Block („Übersetzte Kriegsvergangenheiten“) enthält Beiträge zur Rezeption österreichischer Autorinnen und Autoren, die sich mit den Schrecken des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt haben. Im letzten Teil des Sammelbandes („Gesellschaftspolitik im Dialog“) werden schließlich die politischen und gesellschaftlichen Faktoren der Rezeption österreichischer Gegenwartsliteratur näher beleuchtet. Im Folgenden werde ich versuchen, einen Beitrag aus jedem dieser Abschnitte kurz vorzustellen. Ich habe mich für drei ungarische Beiträge ent-

schieden, da Ungarn eine besonders enge Beziehung zu Österreich hat, wie auch die hier vorgestellten Untersuchungen zeigen. Zudem habe ich auch eine polnische und eine ukrainische Studie ausgewählt, weil das literarische Leben in diesen Ländern hierzulande möglicherweise weniger bekannt ist.

Jaroslav Lopuschanskyj („Zur Rezeption und Relevanz der österreichischen Gegenwartsliteratur in der Ukraine“) versucht in seinem Beitrag, die Rezeption der österreichischen Gegenwartsliteratur in der unabhängigen Ukraine zu positionieren. Die Einführung verschiedener ukrainischer Rezeptionskanäle und Vermittlungsinstanzen für Literatur, wie z. B. Verlage, Massenmedien, moderne Kommunikationsmittel, Buchhandel, Lehr- und Kulturanstalten, machen diesen Beitrag so informativ. Der Verfasser beobachtet, dass sich die ukrainische Literaturszene unmittelbar nach der Unabhängigkeit der Ukraine bis zur Jahrtausendwende auf die bekanntesten österreichischen Autorinnen und Autoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts konzentrierte. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten hat die österreichische Gegenwartsliteratur in der Ukraine sowohl auf künstlerischer als auch auf der wissenschaftlich-kritischen Ebene an Popularität gewonnen. Lopuschanskyj weist auch auf die Rolle verschiedener österreichischer Institutionen in der Kulturvermittlung hin, wie z. B. das Bundeskanzleramt der Republik Österreich, das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten oder das OeAD-Kooperationsbüro Lemberg, um nur einige zu nennen.

Die Untersuchung von Attila Bombitz („»(Nie wieder Ungarn.) (?)« oder Noch einmal für Handke. Eine rezeptions- und wirkungsgeschichtliche Analyse“) nimmt die verschiedenen Phasen der ungarischen Rezeption von Peter Handke, dessen Bücher zeitgleich als Textvorlagen für die moderne ungarische Prosa dienten, unter die Lupe. Der Beitrag beginnt mit der Frühphase der Rezeption Handkes, und führt den Leser in die Art und Weise ein, wie der Nobelpreisträger in der ungarischen Literaturszene aufgenommen wurde. Im zweiten Teil des Artikels kontextualisiert Bombitz Handke in der jüngeren ungarischen Literaturwissenschaft (und Germanistik), und will zugleich herausfinden, warum Handkes Popularität in Ungarn in den letzten 30 Jahren abgenommen hat.

Edit Kovács („Jenseits von Bernhard, Handke und Jelinek. Österreichische Gegenwartsliteratur in Ungarn: Eine Skizze und drei Fallbeispiele“) thematisiert die Rezeption der österreichischen Literatur der letzten 20 Jahre in Ungarn. Nach einem Überblick über den genannten Zeitraum, illustriert Kovács anhand von drei Fallbeispielen (Robert Seethaler, Clemens J. Setz und Xaver Bayer), wie der ungarische Literaturbetrieb mit Autorinnen und Autoren der jüngeren österreichischen Generation umgeht. Sie kommt zu der Schlussfolgerung, dass trotz der zwiespältigen Rezeption einiger der genannten Romane, die ungarische Leserschaft auch neuere literarische Werke weniger etablierter österreichischer Autoren mit großem Interesse verfolgt.

Magdolna Orosz („Vaterfiguren, Familiengeschichten: Erinnerung, Vergangenheitsverarbeitung in der österreichischen und ungarischen Gegenwartsliteratur“) geht in ihrem Beitrag der Frage nach, wie zeitgenössische ungarische und österreichische Autorinnen und Autoren versuchen, die Traumata und gesellschaftlichen Veränderungen zu bewältigen, die durch die historischen Erschütterungen des 20. Jahrhunderts ausgelöst wurden. Anhand ausgewählter Werke von Arno Geiger, Peter Henisch, Eva Menasse, Péter Esterházy, Pál Závada und

Krisztián Grecsó werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede im österreichischen und ungarischen Familienroman und in seiner Rezeption aufgezeigt.

Im letzten Beitrag des Bandes teilt Sławomir Piontek („Die Rezeption der Texte Robert Menasses in Polen“) die polnische Menasse-Rezeption in zwei Phasen ein: Die erste begann 1997 und dauerte bis zum Erscheinen der polnischen Übersetzung des Essays „Der Europäische Landbote“ (1997–2013). Die zweite schließt mit der Rezeption des Essays daran an und dauert bis heute. Der Verfasser wählt das Zwei-Phasen-Modell wegen der Schwankungen in der Rezeption von Robert Menasse in Polen. In der ersten Phase war das Interesse an Menasse eher gering, verglichen mit der zweiten Phase, in der mit dem bereits erwähnten „Der europäische Landbote“ und dem 2017 erschienenen Roman „Die Hauptstadt“, aufgrund der Aktualität und Relevanz des Europa-Diskurses in der polnischen Gesellschaft, ein neues Interesse an Menasses Werken und politischen Theorien geweckt wurde.

Wie die fünf hier vorgestellten Beiträge zeigen, handelt es sich um einen vielfältigen und informativen Sammelband, der einen Einblick in und einen Überblick über die Rezeption österreichischer Gegenwartsliteratur in Mitteleuropa ermöglicht. Er ist für Leserinnen und Leser zu empfehlen, die sich über die Rezeption österreichischer Gegenwartsliteratur hinaus auch für die inneren Mechanismen der nationalen Literaturbetriebe in der Region interessieren.